

Klaus Pfeifer

Mediensucht oder Suchtmedien oder Haben Sie nicht einen Film?

Aha, schon wieder mal einer, der zu dem Thema was schreibt. Soll ich's überhaupt lesen? Wird eh nichts Neues sein, kann es ja nicht, gibt ja schon viel bedrucktes Papier dazu. Sie haben Recht: Hören Sie auf zu lesen! Sie werden nichts Neues finden, nur ein paar Überlegungen wieder einmal, vielleicht manchmal provokant.

Also: Suchtprävention ist angesagt, allenthalben, von manchen vehement gefordert, eigentlich von allen zumindest bedacht. Aber es muss etwas Besonderes sein, das andere hat ja bisher nichts gebracht – oder nicht so viel, wie erwartet oder gehofft wurde. Und wie machen wir es jetzt?

Fragen Sie mich bitte nicht. Aber eines ist klar: Sucht in allen ihren Formen ist zum einen nichts Neues und zum anderen nicht etwas, was wir insgesamt aus dieser Welt schaffen werden. Wir könnten einiges an dieser Tatsache ändern, wenn wir dies wollten. Dann dürfen wir aber nicht nur immer am Individuum ansetzen, wir müssten uns endlich mal an die Strukturen wagen, die offensichtlich suchtfördernd sind. Sonst wäre es ja nicht so, wie es eben ist. Und etwas anderes ist auch klar: Die repressive Drogenpolitik ist gescheitert und muss scheitern, wenn sie nicht mit anderen Bereichen eng zusammenarbeitet und diese ernst nimmt.

Aber was heißt das für die Medien denn? Nach meiner Meinung spielen Medien in der primären Suchtprävention eine untergeordnete Rolle. Das wissen wir auch aus der Erfahrung. Früher wurden Bildmedien produziert, die als Abschreckung dienen sollten. Menschen, zum Skelett abgemagert, mit der Spritze am Arm.

Raucherlungen und Raucherbeine. Und wir wissen, dass das nichts gebracht hat. Im Gegenteil: Für manche war dies besonders anregend, doch einmal etwas zu probieren, denn das muss doch sehr spannend sein. Die Gefährdeten sagten, dass das nicht für sie gelten würde. Und diejenigen, die sowieso nicht gefährdet waren, brauchten auch nicht abgeschreckt zu werden. Also: Solche Medien brauchen wir nicht, in denen mit Blaulicht Junkies von der Straße wiederbelebt werden und anderes mehr.

Aber was dann? Vielleicht brauchen wir einfühlsame Filme, die den BetrachterInnen klar machen, dass es eben noch anderes im Leben gibt als vorgegaukelte Ideale, gekauft Glück u. a. m. Das ist allerdings nicht gerade spektakulär. Und damit geraten diese Medien dann in den Konflikt mit all dem, was uns allen denn so suggeriert wird.

Alles ist möglich – wir brauchen nur einen Schein ausfüllen und hoffen, denn das vielleicht gewonnene Geld wird uns das verschaffen, von dem wir träumen. Und keiner sagt, dass sich der Finanzminister jede Woche sehr über die freiwilligen Steuern der ÖsterreicherInnen freut und die Wahrscheinlichkeit, an das große Geld zu kommen, in etwa so groß ist wie die, vom Blitz erschlagen zu werden.

Models sind schön anzusehen – und viele möchten genauso eine solche Figur haben. Und keiner sagt, welchen Preis das Hungern haben kann.

Schaff dir die große Freiheit – wir geben dir das Geld dazu. Und keiner sagt, dass ich mir die Freiheit nicht kaufen kann.

Es ist Zeit für den Sommerg'spritzen – ist ja eh nur ein

Schluck Wein drinnen. Und keiner sagt, dass das Alkoholproblem in Österreich ein sehr großes ist.

Und weil ich schon dran bin, machen wir dann noch schöne Werbung für Medikamente, die uns Wohlbefinden verschaffen. Und keiner gibt mal den Hinweis, dass mann und frau vielleicht darüber nachdenken könnten, warum sie sich denn dieses oder das andere Leiden zugelegt haben. Daher ist auch die Abhängigkeit von Medikamenten das zweitgrößte Suchtproblem.

Fortsetzung? Nein, ich mache sie nicht. Setzen sie doch selber fort, wenn sie Lust dazu haben und den Frust vermehren wollen. Hoppla! Da bin ich aber jetzt an einer Sache dran. Lust statt Frust! Das wäre doch etwas in unserem Leben. Das könnte dann unter anderem heißen, dass es nirgends zwingend vorgeschrieben ist, dass Schule nicht auch Lust machen darf (natürlich nicht nur, schon klar, aber ab und zu mal). Aber es kann nicht sein, dass mir eine 17-jährige Schülerin einer AHS (übrigens eine gute Schülerin) vor ein paar Wochen in einem Gespräch gesagt hat: „Wenn ich alles für die Schule mache, was ich machen soll, dann findet mein Leben nicht mehr statt“. Das hat gesessen und hat sich tief in mich hineingehohlet. Aber da bin ich wieder bei den Strukturen.

Also brauchen wir Medien zur Gesundheitsförderung und Suchtprävention oder ist sowieso alles nur Blödsinn? Ich denke, Medien können das leisten, was ich oben angeführt habe: Aufzeigen, dass es auch ein Leben gibt, das uns nicht von anderen und schon gar nicht von irgendwelchen Medien vorgeschrieben wird. Nein, dass wir selber unser Lebens-

skript schreiben und dafür verantwortlich sind. Und wenn wir schon einen Beitrag zur Gesundheitsförderung leisten wollen, dann darf das nicht im Abspielen irgendeines Filmes geschehen, dann muss es wirklich der Wille sein, der uns antreibt, etwas zu verändern.

Aber so ist es auch mit dem Junkie oder dem Alki: Ich kann schon wollen, dass er sein Leben verändert, wenn er nicht will, ...

Klaus Pfeifer, Jg. 46, Vater von drei Kindern, Professor an der PÄDAK Feldkirch, akademisch geprüfter Suchtberater in der niederschweligen Drogenberatungseinrichtung HIOB in Feldkirch.